

Neues Deutschland, 25.11.2008

Es stinkt zum Himmel

Immer wieder Ärger mit der »Ferkelfabrik«: Der Knorhof ist einer der berüchtigtsten Agrarbetriebe der Niederlande

Von Tobias Müller, Buren

Mit Geruchsbelästigung, Umweltbelastung und Gerichtsprozessen macht der Schweinezüchter Adriaan Straathof in Mecklenburg- Vorpommern von sich reden. Seine ehemaligen Nachbarn im niederländischen Buren wundert das nicht – sie kämpfen seit Jahren mit denselben Problemen.

Eine leise Brise liegt über den Feldern, weit schweift der Blick, nur ab und an bleibt er an einer Baumreihe hängen oder einem der kleinen Wasserläufe. Milde Herbstsonne fällt auf die Äcker, die Wäsche im großen Garten flattert an der Leine, die Küchentür steht heute offen. Doch, sagt Meneer Gerritsen, es lässt sich gut leben hier draußen, und seine Frau nickt dazu.

Nur wenn der Wind aus Südwest weht, wird es für die Gerritsens hart: Dann trägt er die Ausdünstungen von mehr als 13 000 Ferkeln, die in dem großen Hof mit der blauen Farbe unter dem Giebel ihr Dasein fristen, die paar Hundert Meter herüber. Beißender Ammoniak statt frischer Landluft steht den Nachbarn des Knorhof dann ins Haus; Wäsche aufzuhängen ist unmöglich, draußen zu essen verliert jeden Reiz. Zum Glück war der Sommer eher kühl, erzählt Meneer Gerritsen. Hitze verstärkt die Probleme, ebenso wie dunstige Wetterlagen. Dass es um das nachbarschaftliche Verhältnis nicht zum Besten steht, liegt auf der Hand: »Ich bin selbst Unternehmer«, sagt Meneer Gerritsen ein. »Aber er kann einfach nicht genug kriegen.«

Er, das ist Adriaan Straathof, Eigentümer eines der größten Schweinezuchtbetriebe der Niederlande. Vor zwölf Jahren übernahm er nicht nur die Gebäude, sondern auch die Genehmigung eines kommerziellen Hühnerhofs. Seitdem ist es um die ländliche Idylle in Buren geschehen. Der Gestank sorgt permanent für Ärger, mit der zuständigen Provinz Gelderland unterhält Straathof eine kostspielige gerichtliche Dauerfehde wegen notorischer Verstöße gegen Umweltauflagen.

Überhaupt nimmt er es mit solchen Vorschriften nicht so genau. Vor einigen Jahren hielt er rund 5000 Ferkel mehr, als seine Genehmigung dies zuließ. Stadt und Provinz rückten nachts mit über 20 Lastwagen und der Polizei im Schlepptau auf dem Knorhof an und holten die überzähligen Tiere ab. Inzwischen gibt sich Straathof geläutert und bereut öffentlich, nicht kooperativer mit seinen Nachbarn umgegangen zu sein. Die Ausbreitung hat er sich indes keineswegs abgeschminkt: Sein Antrag, eine Genehmigung für 19 000 Tiere zu bekommen, ist in Bearbeitung.

Da Straathof jedoch noch wesentlich ambitioniertere Pläne hegt und im vorpommerschen Alt Tellin die größte Schweinezuchtanlage Europas aufbauen will – nahe einer weiteren Anlage in Medow –, ist er auf dem Hof in Buren nicht anzutreffen. »Mein Mann ist in Deutschland«, gibt seine Frau telefonisch Auskunft. Bedarf an Öffentlichkeit hat man hier keinen. Das Anwesen wirkt beinahe leblos, nur die zwei Handvoll Angestellten drängen sich an diesem Nachmittag um den Tisch im

Aufenthaltsraum. »Ja, es ist viel Arbeit«, zuckt der Mittzwanziger Wim mit den Schultern. 13 000 Ferkel für die paar Mitarbeiter.

Niederländische Tierschutzorganisationen bemängeln seit Jahren die Zustände in dem zweigeschossigen Bau, in dem die Ferkel auf engstem Raum zusammengepfercht ihrem Ende im Schlachthaus entgegen vegetieren. Angefangen habe alles mit Schweinen aus Deutschland, sagt Wim. Die habe Straathof importiert, weil sie weniger anfällig gegen Krankheiten seien. Inzwischen laufen die Transporte in umgekehrte Richtung: Straathof lässt Ferkel nach Ostdeutschland bringen, um dort die Zucht anzukurbeln.

Dass sich die Ereignisse dabei zu wiederholen scheinen, darüber schütteln die Menschen in Buren nur die Köpfe. Viele haben die Reportage gesehen, die das ZDF letztes Jahr über die Zustände in Betrieben wie denen Straathofs ausstrahlte. »Auch bei uns stellte er sich am Anfang sehr offen vor. Er erläuterte uns seine Pläne, die Hühnerfarm in einen Schweinebetrieb um zu wandeln, und dass man diesen nicht öfter als zweimal im Jahr riechen würde«, erinnert sich Ed van Tuil mit gequältem Grinsen. Der Ingenieur wohnt nur 300 Meter vom Knorhof entfernt und gehört zum örtlichen Aktionskomitee, das 1996 kurz nach der Übernahme des Hofes durch Straathof gegründet wurde. Schnell kam den Mitstreitern der Verdacht, dass Straathof dort weit mehr als die 13 500 Schweine beherbergte, die seine Genehmigung auswies, zumal seine Umbauaktionen nicht mit den zuvor präsentierten Plänen übereinstimmten. »Straathof hat etwas von einem Freibeuter und interpretiert Regeln ziemlich großzügig«, fasst Ed van Tuil zusammen.

Straathof kann sich diese Vorgehensweise leisten. Mehrfach wurde er von Nachbarn, von der Gemeinde oder der Provinz vor Gericht gezerrt. Doch während das Aktionskomitee mit Mühe und Not die Anwaltskosten aufbrachte, lässt sich Straathof gerne von berühmten Anwälten vertreten. Dieses ungleiche Kräfteverhältnis ist auch bei der Gemeinde bekannt, sagt Ed van Tuil. Dann berichtet er, wie ein Gericht in der Provinzhauptstadt Arnheim bereits vor zehn Jahren urteilte, der Unternehmer Straathof habe sich an die Auflagen zu halten und müsse sich von überzähligen Schweinen trennen. Straathof kam dem Beschluss nicht nach, doch das festgelegte Bußgeld wurde nie eingefordert – aus Angst, er würde einen weiteren kostspieligen Prozess anzetteln. »Er hat ausreichende finanzielle Mittel dazu. Geht es ums Geldverdienen, ist er ein sehr guter Unternehmer. Doch er hält sich nicht an Regeln, und wenn es zu schwierig wird, verlässt er das Gebiet«, sagt van Tuil. Die Vorwürfe, die Adriaan Straathof nun in Ostdeutschland gemacht werden, kommen für van Tuil alles andere als überraschend. In den letzten Jahren habe Straathof bereits an anderen Orten in den Niederlanden neue Mastbetriebe eröffnet. Auch dort habe er sich vor allem durch eine konsequente Gleichgültigkeit gegenüber Bestimmungen ausgezeichnet.

Im Stadthaus von Buren wissen sie davon ein Lied zu singen. »Mehrere Gemeinden haben schon bei uns angerufen und erzählt, dass Straathof sich dort festzusetzen versucht«, sagt Cees Vogel, ein Mitarbeiter der Gemeinde. Direkt zuständig für den Knorhof ist man dort nicht mehr, seit dessen Eigentümer vor einigen Jahren eine Futtermischanlage installierte. Diese vermengt Trockenfutter mit Essensabfällen zu Brei, mit dem die Ferkel gefüttert werden.

»Wegen der dort verarbeiteten Abfallstoffe und den damit verbundenen Umweltauflagen fiel der Fall Knorhof unter die Zuständigkeit der Provinz Gelderland«, erläutert Vogel. Traurig scheint man in Buren nicht unbedingt darüber zu sein, zumal die »Ferkelfabrik« seither regelmäßig zu den Betrieben gehört, über die die meisten Beschwerden eingehen. Auch die Anzahl der Tiere übersteigt die Kompetenzen einer lokalen Verwaltung. Die Gesamtzahl aller in der niederländischen Landwirtschaft gehaltenen Ferkel wurde 2001 auf höchstens elf Millionen festgelegt, da der Schweinemist sonst die Böden mit zu viel Stickstoff und Nitraten belasten könnte.

Momentan liegt der Provinz Straathofs Antrag für eine neue Umweltgenehmigung vor. Dahinter steht erneut der Plan, den Knorhof zu vergrößern. »Straathof will noch einmal 5500 Tiere dazu«, weiß Cees Vogel. Mit 19 000 Ferkeln wäre er der Knorhof der größte Betrieb der Niederlande. Vogel erwartet eine langwierige Prozedur; zur Zeit wird ein Report über die ökologischen Folgen einer solchen Ausdehnung erstellt. Darauf hat unter anderem die Gemeinde bestanden, während Straathof selbst auf diesen eigentlich obligatorischen Schritt verzichten wollte. Erst im zweiten Anlauf reichte er eine entsprechende Notiz ein.

Cees Vogel wedelt mit einem Exemplar des Dokuments. Gestaltet hat den Farbumschlag mit glücklichen Ferkeln keineswegs eine Werbeagentur, sondern die Firma Hendrix, einer der größten Tierfutterproduzenten der Niederlande. »Von denen«, sagt Vogel, »wird Straathof tatkräftig unterstützt.«